



Neue Trägerschaft für den
Bodenfruchtbarkeitsfonds
Seite 2

Interview mit Felix Prinz zu Löwenstein
Seite 4

Bericht vom ersten Fachtag für
unsere Partnerhöfe
Seite 14

Neue Trägerschaft für den Bodenfruchtbarkeitsfonds

Mit Datum vom 15. Mai 2017 wurde der Bodenfruchtbarkeitsfonds (BFF) von der Stiftung Trigon in die Bio-Stiftung Schweiz überführt. Mathias Forster, Markus Bächli, Ulrich Hampl und Christopher Schümann werden auch in Zukunft innerhalb der Projektleitung tätig sein. Auch an der Zusammensetzung des Beirats und der Botschafter ändert sich nichts.

Mathias Forster, ehemals Geschäftsführer und Stiftungsratsmitglied der Stiftung Trigon sowie Mitinitiator des Bodenfruchtbarkeitsfonds, kümmert sich seit dem 1. September 2017 als Geschäftsleiter und Stiftungsratsmitglied der Bio-Stiftung Schweiz vollamtlich um die weitere Entwicklung des Bodenfruchtbarkeitsfonds.

Wer ist die Bio-Stiftung Schweiz?

Die Bio-Stiftung Schweiz wurde 1987 durch Rainer Bächli als gemeinnützige Stiftung im Sinne von Art. 80ff. ZGB errichtet. Die Stiftung bezweckt die Förderung eines nachhaltigen und umweltgerechten Landbaus sowie eines ökologischen Konsumverhaltens und harmonisiert diesbezüglich ideal mit den Zielen und Anliegen des Bodenfruchtbarkeitsfonds.

«Der ökologische Landbau will die individuelle Verantwortung für Mensch und Umwelt wahrnehmen. Der biologische Landwirt baut geistesgegenwärtig auf Vergangem für die Zukunft.»

Rainer Bächli

Die Bio-Stiftung Schweiz war bis 2013 die Trägerin des Institutes für Marktökologie (IMO), einer weltweit tätigen Kontroll- und Zertifizierungsstelle für ökologische Produkte. Sie hat in diesem Zusammenhang Tausenden von Kleinbauern in Afrika, Asien und Südamerika den Zugang zu den ökologischen Märkten in Europa, den USA und Japan ermöglicht. Seitdem sind zahlreiche Projekte im In- und Ausland entstanden, an denen sich die Bio-Stiftung Schweiz aktiv beteiligt hat.

Der Beschluss des Stiftungsrates 2012, sich vom operativen Teil der Stiftung zu trennen, hat zu einer Neuausrichtung geführt, zu der die Integration des Bodenfruchtbarkeitsfonds gehört. Neben internationalen Aktivitäten rund um den ökologischen Landbau wird der Bodenfruchtbarkeitsfonds zukünftig einen Schwerpunkt der Stiftungsarbeit bilden.

Der Stiftungsrat der Bio-Stiftung Schweiz wurde im Zusammenhang mit der Neuausrichtung um Roland Müller, Rechtsanwalt und Notar, sowie Thomas Germann, Steuerexperte und Treuhänder, ergänzt.

Seit September 2017 ist Mathias Forster als Geschäftsführer und Stiftungsratsmitglied vollamtlich für die Bio-Stiftung Schweiz tätig.

Die Stiftung mit Sitz in Romanshorn (TG) untersteht der Ostschweizer BVG- und Stiftungsaufsicht in St. Gallen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Arlesheim (BL).

Markus Bächli
Präsident Bio-Stiftung Schweiz
und Projektleitungsmitglied Bodenfruchtbarkeitsfonds



Mathias Forster, Geschäftsleiter Bio-Stiftung Schweiz und Vorsitzender der Projektleitung des Bodenfruchtbarkeitsfonds

Liebe Interessierte und liebe Freunde
des Bodenfruchtbarkeitsfonds,

Seit Erscheinen des ersten Newsletters im Dezember 2016 ist vieles geschehen.

Der Bodenfruchtbarkeitsfonds entwickelt sich stetig weiter, und wir freuen uns, Ihnen mit dem vorliegenden Magazin nun die wichtigsten Neuigkeiten mitteilen zu können.

Außerdem finden Sie in diesem Magazin inhaltliche Aspekte, die uns im Zusammenhang mit dem Boden und dem dauerhaften Erhalt seiner Fruchtbarkeit wichtig erscheinen. Die Problematik der abnehmenden Bodenfruchtbarkeit ist im öffentlichen Bewusstsein ja überhaupt noch nicht angekommen, auch nicht, wie die Gesundheit des Bodens mit anderen wichtigen Lebensgrundlagen - zum Beispiel dem Klima - zusammenhängt. Daher kommen in diesem Magazin Fachleute zu Wort, um einzelne Aspekte des Themas zu beleuchten.

Wir haben inzwischen neue Botschafter für den Bodenfruchtbarkeitsfonds gefunden und werden Ihnen diese bemerkenswerten Persönlichkeiten in den nächsten Ausgaben jeweils in einem Interview vorstellen. Den Anfang macht in dieser Ausgabe Felix Prinz zu Löwenstein, der mit Nachdruck darauf hinweist, dass der Biolandbau ein mächtiger Hebel für den Klimaschutz werden könnte.

Unser Bodenexperte im Projektleitungsteam Ulrich Hampl berichtet von den bisher durchgeführten Fortbildungsveranstaltungen für unsere Partnerbetriebe, an denen die Bauern rege teilgenommen haben. Christian Hiss, Beiratsmitglied des Bodenfruchtbarkeitsfonds, und Joseph Braun, Partnerhof des Bodenfruchtbarkeitsfonds, besuchten eine Veranstaltung an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen, bei der die Bedingungen einer aufbauenden Agrarwirtschaft thematisiert wurden und erzählen von ihren Eindrücken.

Wir berichten über einen Tag auf dem Partnerhof Gut Rheinau, wo die Studierenden der Hochschule SG (HSG) ihre Ergebnisse aus dem Integrationsseminar «Social Impact in Landwirtschaft und Food» vorstellten und bei dem es um die Verbesserung der Zielgruppenansprache des Bodenfruchtbarkeitsfonds ging. Einige Studierende haben uns zudem kurze persönliche Statements zugeschickt, die Sie in dieser Ausgabe vorfinden.

Schließlich informieren wir Sie über den Stand des Fundraising und die nächsten Termine.

Der Bodenfruchtbarkeitsfonds wurde in der Zwischenzeit mit allen Rechten und Pflichten von der Stiftung Trigon in die Bio-Stiftung Schweiz übertragen.

Ich freue mich sehr darauf, in Zukunft einen Grossteil meiner Aufmerksamkeit und Kraft diesem wichtigen Projekt zuwenden zu können.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und freuen uns über Rückmeldungen, Beiträge und andere Unterstützung der Initiative. Unseren Partnerhöfen wünschen wir eine gute Ernte!

Mit herzlichen Grüssen

Klimaschutz durch Humusaufbau

Interview mit Felix Prinz zu Löwenstein

Felix Prinz zu Löwenstein ist ein deutscher Agrarwissenschaftler und Landwirt. In den 1980er-Jahren übernahm er den elterlichen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb, der sich seit 500 Jahren im Besitz der Familie befindet und stellte ihn 1992 auf Bioproduktion um. Er gilt als bedeutender Kritiker der modernen industriellen Landwirtschaft. Felix Prinz zu Löwenstein bekleidet verschiedene Ehrenämter in Organisationen des ökologischen Landbaus: Vorstandsvorsitzender des Bundes ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) und Vorstandsmitglied des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL Deutschland). 2011 veröffentlichte er sein Buch «Food Crash», dem von verschiedenen Seiten viel Anerkennung entgegen gebracht wurde und das jetzt in Neubearbeitung als Taschenbuch aufgelegt

wurde.¹ Er weist mit Nachdruck darauf hin, dass die Umstellung der Landwirtschaft auf Ökolandbau und die damit verbundene zusätzliche Kohlenstoffspeicherung im Boden durch Humusaufbau den Klimawandel entscheidend beeinflussen würde. Da sich bei ökologisch bewirtschafteten Böden zugleich die Wasserhaltefähigkeit, die Widerstandsfähigkeit gegen Klimaschwankungen und die Fruchtbarkeit der Böden verbessern würde, wäre es aus seiner Sicht «unfasslich töricht», wenn eine ökologische und regenerative Landwirtschaft nicht bald zum Normalfall werden würde. Seit diesem Jahr ist Felix Prinz zu Löwenstein zudem auch Botschafter des Bodenfruchtbarkeitsfonds.

1 Felix zu Löwenstein «FOOD CRASH, Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr», Knauer Verlag, 351 Seiten

Felix Prinz zu Löwenstein, wir möchten Sie als neuen Botschafter des Bodenfruchtbarkeitsfonds von Herzen willkommen heißen. Sie weisen immer wieder mit Nachdruck darauf hin, dass der Ökolandbau beim Klimawandel eine entscheidende Rolle spielen könnte – weil er wirksame Verfahren kennt, viel Kohlenstoff stabil im Boden zu binden. Sie schreiben, dass mit der Erhöhung des Kohlenstoffgehalts auf der gesamten Landwirtschaftsfläche der Erde um lediglich vier Promille pro Jahr der jährliche weltweite Ausstoss von schädlichen Klimagasen komplett ausgeglichen werden könnte. Muss ein konventionell wirtschaftender Landwirtschaftsbetrieb auf Bio umstellen, um dieses Ziel zu erreichen?

Konventionelle Betriebe, die bewusst etwas für ihre Bodenfruchtbarkeit tun, speichern mehr CO₂ als Biobetriebe, die darauf nicht achten. Das wissen wir aus Vergleichsuntersuchungen. In beiden Systemen kann man also etwas für die Humusbildung tun. Biobetriebe haben allerdings die besseren Voraussetzungen, weil sie Klee gras anbauen, vielfältigere Fruchtfolgen haben, keine das Bodenleben beschädigende Chemikalien und keinen mineralischen Stickstoff einsetzen. «Vier Promille» kann jeder – mancher auch deutlich mehr.

Was bedeuten diese vier Promille zusätzliche Kohlenstoffspeicherung in Kilogramm pro Hektar und Jahr?

Das hängt vom Ausgangsgehalt ab und ist deshalb von Ort zu Ort verschieden. Ich weiss nur, dass ich in 24 Jahren Ökolandwirtschaft auf meinem Betrieb den durchschnittlichen Humusgehalt von 1,8 Prozent auf 2,1 Prozent gesteigert habe. Das ist eine Steigerung von 16 Prozent – durchschnittlich 6,6 Promille jährlich. Obwohl wir wirklich nicht behaupten können, das besonders gut gemacht zu haben, ist das deutlich mehr als die Zielgröße.

Gerade bei Umstellungsbetrieben scheint das zusätzliche Kohlenstoffspeicherungspotenzial sehr hoch zu sein – insbesondere in den ersten Jahren. Kennen Sie belastbare Untersuchungen, die Auskunft darüber geben, wie viel zusätzlicher Kohlenstoff bei Umstellungsbetrieben in den ersten Jahren im Boden durchschnittlich gebunden werden kann?

Das ist genau unser Problem. Wir kennen Einzelbetriebe, die starke Humussteigerungen hinbekommen haben – ein Vielfaches von dem, was wir auf unserem Hof geschafft haben. Aber die Bedingungen sind sehr unterschiedlich und die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Ergebnisse nahezu nicht existent. Wir brauchen hier gut abgesichertes und statistisch aussagekräftiges Datenmaterial aus Praxisbetrieben. Gut dokumentiert sind diese Vorgänge lediglich bei Langzeitversuchen wie in Rodale (US), in Rothamsted (GB) oder beim Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick (CH).

Wenn der Ausbau des Biolandbaus tatsächlich ein so mächtiger Hebel sein könnte, den Klimawandel positiv zu beeinflussen, warum reden dann fast alle bisher von der Reduktion von CO₂-Emissionen und kaum jemand vom Humusaufbau?

Trotz einer politischen Initiative seitens der französischen Regierung für den Pariser Gipfel und die Unterstützung durch den deutschen Minister ist dieses Thema noch nicht angekommen. Das Hauptproblem scheint mir zu sein, dass die Mainstream-Wissenschaft und die Praxis, die sich Landwirtschaft nur in den bestehenden Anbausystemen vorstellen kann, es schlichtweg nicht für möglich halten, nennenswert Humus aufzubauen. Aus genau diesem Grund brauchen wir die gut dokumentierten Best-Practice-Betriebe und eine wissenschaftliche Aufarbeitung ihrer Daten. Nicht, weil uns neu wäre, dass Humusaufbau möglich ist, sondern weil wir diese erste Barriere überwinden müssen.

Einem Uno-Bericht zufolge, an dem auch Mark Schauer von der Universität Bonn beteiligt war, ist herkömmliche Landwirtschaft für die Volkswirtschaft eine Minusrechnung (Spiegel online, dpa, 15. September 2015). Die verursachten Schäden übertreffen den Nutzen und werden allein in der EU auf 38 Milliarden Euro jährlich beziffert. Mit konventioneller Landwirtschaft wird aber sehr viel Geld verdient. Das gilt vielleicht nicht unbedingt immer für Landwirte, aber für multinationale Konzerne, die ihre Produktpalette in globalem Massstab an die Landwirtschaft liefern. Eine grossflächige globale Umstellung auf bio wäre für diese Unternehmen mit beträchtlichen Umsatzeinbussen verbunden. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist nachvollziehbar, dass Monsanto & Co eine Zukunftsvision von Landwirtschaft haben, in der ihre eigenen Produkte noch vorkommen. Viele Produkte dieser Konzerne sind im Ökolandbau überflüssig. Sehen Sie Ansatzpunkte, wie dieser Interessengegensatz überbrückt werden könnte?

Die sehe ich nicht. Ich glaube, dass der Landtechnik grosse Aufgaben bei der Ökologisierung der Landwirtschaft zukommen, der Agrarchemie aber nicht. Deshalb wird deren Widerstand gegen Veränderungen hoch bleiben.

Sie fordern in einem Interview,² dass in etwa 35 Jahren im Preis von Produkten einer umweltschädlichen und ressourcenfressenden Landwirtschaft alle Kosten enthalten sein sollten – zumindest im deutschsprachigen Raum. Dann würde sich niemand mehr diese Produkte leisten wollen.



Felix Prinz zu Löwenstein

Warum sollten wir noch 35 Jahre warten, bevor wir anfangen, richtig zu rechnen, wie es Christian Hiss in seinem Buch «Richtig rechnen»³ fordert? Immerhin kann man relativ schnell durch umweltschädliche Landwirtschaft nutzbaren Ackerboden in Wüste verwandeln. Diesen Prozess aber umzukehren geht wenn überhaupt nur langsam und ist sehr kostenintensiv.

In diesen Prozess müssen wir natürlich jetzt schon einsteigen, nicht erst in 35 Jahren. Meine Aussage ist: Wir müssen es bis Mitte dieses Jahrhunderts geschafft haben, eine 100-prozentige ökologische Landwirtschaft zu haben. Dahin werden wir aber nicht dadurch kommen, dass die Verbraucher immer einsichtiger werden und am Ende nur noch (die teureren) Bioprodukte kaufen. Sondern es muss der unfaire Wettbewerb beendet werden, der diejenigen am meisten begünstigt, die den grössten Teil ihrer Kosten externalisieren. Leider aber ist das Brett noch dick. Und man muss ja auch zugeben, dass die Internalisierung der Kosten nicht möglich ist, ohne dass dies zu Problemen mit der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Wirtschaftsräumen führt, in denen das nicht geschieht. Wir reden also nicht nur von Verteuerung schädlicher Betriebsmittel (zum Beispiel durch eine Pflanzenschutzabgabe), sondern auch von Handelsabkommen, die den nötigen Schutz vor Wettbewerbsnachteilen bieten, wenn solche korrigierenden Massnahmen getroffen werden. Die Wirklichkeit geht da gerade in eine andere Richtung!

Durch ökologischen Landbau verbessert sich die Wasserhaltekapazität, und die Widerstandskraft der Böden gegen Klimaschwankungen und allerlei Schädlinge nimmt zu. Die Bodenfruchtbarkeit entwickelt sich im Vergleich deutlich besser als im konventionellen Landbau. Das bedeutet doch im Umkehrschluss, dass der konventionell wirtschaftende Landwirtschaftsbetrieb erhebliche und vermeidbare Risiken im Hinblick auf zukünftige Ertragsausfälle ein-

² <http://blog.bio-suisse.ch/2016/11/biopionier-und-landwirt-felix-prinz-von-loewenstein.html>

³ Christian Hiss, «Richtig rechnen! Durch die Reform der Finanzbuchhaltung zur ökologisch-ökonomischen Wende», Oekom Verlag, München, 120 Seiten

geht. Hinzu kommt, dass er seine eigene Kapitalgrundlage – die Fruchtbarkeit seines Bodens – stärker schädigt als ein vergleichbarer Biobetrieb. Könnte es sein, dass konventioneller Landbau auch betriebswirtschaftlich eine Minusrechnung ist, auch wenn sich dies erst nach Jahren in der Erfolgsrechnung zeigt?

Das stimmt sicher. Aber der Betrieb und seine Inhaber leben nun einmal vom Gewinn, der sich aus Ertrag minus Aufwand ergibt. Der Markt, von dem der Aufwand bezogen und auf dem der Ertrag verkauft wird, bildet ja eben diese langfristigen Effekte nicht ab. Ohne eine politische Steuerung wird das nicht gehen. Ohne sie werden weiterhin die Preise lügen und die Marktmechanismen versagen.

Unternehmen können über den Bodenfruchtbarkeitsfonds ihre CO₂-Bilanz ausgleichen, indem sie in Humusaufbau auf regionalen Biohöfen investieren. Wir stehen mit dem Projekt jetzt an dem Punkt, wo wir aktiv nach Unterneh-

men Ausschau halten, die bereit sind, auf diese Weise ein Stück Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Wie würden Sie bei der Suche nach Unternehmen vorgehen?

Solange Unternehmen ein Engagement für die Bodenfruchtbarkeit im Rahmen ihrer Corporate Social Responsibility ausüben müssen, gibt es zwar sicherlich ein gewisses Potenzial dafür, diese Verantwortungsbereitschaft abzurufen. Im Sinne der Pionierfunktion, die der ökologische Landbau auszuüben hat, ist das auch sinnvoll. Mittelfristig müssen wir aber dahin kommen, dass die CO₂-Bindung als offizielles Instrument der Klimapolitik Anerkennung findet. Dafür braucht es die politische und wissenschaftliche Arbeit, über die wir uns hier unterhalten haben.

Herr Prinz zu Löwenstein, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Die Fragen stellte Christopher Schümann



Kooperationsveranstaltung von «WIR» und dem BFF

Das Netzwerk «WIR. Bio Power Bodensee» veranstaltet regelmässig Themenexkursionen, um Erzeugern, Grosshandel, Einzelhandel und Konsumenten eine Plattform für Informations- und Erfahrungsaustausch zu bieten. Am 29. Juni 2017 begaben sich 45 Teilnehmende auf dem Hofgut Rimpertsweiler auf Boden-Schatzsuche. Es ging darum, am Boden zu riechen, ihn anzufassen, anzuschauen und besser zu verstehen: Wie ist die Feuchtigkeitsverteilung? Was sagt seine Struktur und seine Durchwurzelung über seinen Zustand aus? Und wie schmeckt das, was aus dem Boden direkt oder indirekt hervorgegangen ist? Es gab Brot aus der hofeigenen Bäckerei, Käse, Wurst und Butter, hergestellt aus Zutaten in Demeter-Qualität. Mitarbeitende des



Johannes Burka und Simon Neitzel

Bodenfruchtbarkeitsfonds waren dabei, wiesen auf die Problematik Bodenfruchtbarkeit hin und stellten Patenschaftskonzepte vor. Im Anschluss an ihre Präsentation entwickelte sich ein angeregtes und kontroverses Gespräch zum Thema Bodenfruchtbarkeit und nachhaltigen Landbau. Dabei wurde deutlich, dass die Zivilgesellschaft Möglichkeiten hat, positiv und aufbauend Einfluss auf die Entwicklung der Landwirtschaft zu nehmen.



Neuigkeiten Fundraising

Um die dreijährige Pilotphase in der Bodenseeregion in der geplanten Form durchführen zu können, werden insgesamt 1,52 Millionen Euro benötigt. Ziel ist es, dieses Geld durch Spenden von Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen zusammenzubekommen.

Grob gesagt, haben wir durch unsere Fundraisingaktivitäten per 1. September 2017 in etwa die Hälfte der Finanzierung definitiv zugesagt erhalten, also mehr als 760'000 Euro! Verschiedene Stiftungen aus Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein, sowie Privatpersonen haben kleinere und grössere Beträge für das Projekt gesprochen. Jedoch ist die Freigabe der zugesprochenen Gelder öfters an Bedingungen geknüpft, etwa dass die Finanzierung des ersten Jahres steht. Dies ist auch der Grund, weshalb wir mit den Ausschüttungen an die Partnerhöfe noch nicht beginnen konnten.

Mit der Firma Bodan und der Freien Gemeinschaftsbank konnten die ersten Unternehmen gewonnen werden, die uns jährlich finanziell unterstützen und bei gemeinsamen Aktivitäten zur Bewusstseinsbildung und zur weiteren Bekanntmachung des Bodenfruchtbarkeitsfonds helfen. Unten finden Sie die Logos der bisherigen Finanzierungspartner, denen wir für Ihre Unterstützung sehr dankbar sind.

Mit diversen anderen Firmen und Stiftungen sind wir im Gespräch.

Insgesamt konnten zudem bereits fast 50 Privatpersonen als Bodenpaten gewonnen werden. Dies ist ein kleiner, aber wichtiger Erfolg, denn es zeigt sich dadurch, dass Bürgerinnen und Bürger bereit sind, mitzumachen, wenn es darum geht, die Fruchtbarkeit des Bodens für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Sobald 550'000 Euro fürs erste Jahr auf unserem Konto eingegangen sind, starten wir mit den Ausschüttungen an die Landwirte und an die Forschungsprojekte zur Dokumenta-

tion der Bodenentwicklung. Bis dahin machen wir weiter mit Bewusstseinsbildung, Fundraising und Fachtagungen für die Partnerhöfe. Wir hoffen natürlich, dass die Gesamtfinanzierung durch unsere kontinuierlichen Fundraisingaktivitäten bald sichergestellt sein wird.

Wir entwickeln zudem ein umfangreicheres Begleitforschungskonzept, durch das jeder Hof in einer Einzelfallstudie dokumentiert wird, sodass den in der Politik für eine Agrarwende tätigen Mitstreitern aktuelle Argumente zur Verfügung stehen. Dieses Projekt ist separat zu finanzieren. Doch gibt es bereits eine grosse Stiftung, die an einer Finanzierung oder Teilfinanzierung dieses Projekts Interesse zeigt.

Man kann also sehen, dass einerseits grosse Fortschritte in der Kapitalbeschaffung erreicht wurden, der Stein aber erst so richtig ins Rollen kommen kann, wenn die Finanzierung für das erste Jahr steht. Hierfür fehlen derzeit noch rund 240 000 Euro. Wir werden uns nach Kräften bemühen, dieses Ziel schnellstmöglich zu erreichen und freuen uns auf die weiteren sehr fruchtbaren und zukunftsweisenden Gespräche mit unseren Partnern, seien es die Bäuerinnen und Bauern, die Förderer und Stiftungen, die Botschafter und Beirätinnen sowie die Bürgerinnen und Politiker.

Im nächsten Magazin werden wir Ihnen hoffentlich vom Durchbruch zur Gesamtfinanzierung berichten können. Dann wäre der Wunsch, die wichtige Arbeit unserer Partnerbetriebe finanziell würdigen zu können, ein erstes Mal in Erfüllung gegangen...

Sollten Sie Interesse haben, den Bodenfruchtbarkeitsfonds in irgendeiner Art und Weise unterstützen zu wollen, freuen wir uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

Mathias Forster
m.forster@bodenfruchtbarkeit.bio

 Software AG
Stiftung

 STIFTUNG
MERCATOR
SCHWEIZ

 Stiftung TRIGON
Gemeinsam. Initiativ. Werden

 STIFTUNG
EDITH MARYON

 Stiftung zur Pflege von
Mensch, Mitwelt und Erde
Haldenstrasse 10, CH-3110 Münsingen

 BODAN

 Freie Gemeinschaftsbank

MAIORES STIFTUNG

VONTOBEL-STIFTUNG

Expertenrunde zu den Bedingungen einer aufbauenden Agrarwirtschaft

Interview mit Josef Braun und Christian Hiss

Am 19. und 20. April 2017 hatte das European Centre for Sustainability Research (ECS) und der World Future Council zu einem Fachgespräch zum Thema «Bedingungen einer aufbauenden Agrarwirtschaft» in die Zeppelin Universität Friedrichshafen eingeladen. Teilgenommen haben ausgewählte Vertreter/innen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik. Es ging um die Frage, wie die zum Teil schwer geschädigten ökologischen Lebensgrundla-

gen wieder aufgebaut werden können. Besondere Aufmerksamkeit galt hierbei dem Boden und seiner Bewirtschaftung. Christian Hiss, Vorstand Regionalwert AG und Beiratsmitglied des Bodenfruchtbarkeitsfonds, und Josef Braun, Präsidiumsmitglied Bioland und Partnerhof des Bodenfruchtbarkeitsfonds, haben an den Gesprächen teilgenommen.

Lieber Josef Braun, lieber Christian Hiss, welche für euch wichtigen Eindrücke und Erkenntnisse habt ihr aus den Gesprächen in Friedrichshafen mitgenommen?

Christian Hiss: Das Treffen war gut besetzt, es waren Praktiker/innen ebenso da wie Wissenschaftler/innen aus verschiedenen Disziplinen der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Auch waren Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Verbände und NGOs anwesend. An der Notwendigkeit einer weiteren angewandten Forschung zur Agrarwirtschaft gab es keinen Zweifel.

Josef Braun: Die engere Zusammenarbeit zwischen Bodenpraktikern und Wissenschaftlern wird in der Tat entscheidend dafür sein, ob wir in wichtigen Fragen weiterkommen. Meine Erfahrung zeigt mir, dass sich durch den täglichen, ganz praktischen Umgang mit dem Boden bestimmte Fragen ergeben. Zuweilen kommt man auch auf kreative Ideen, mit denen man zu arbeiten beginnt. Durch begleitende Forschungsprojekte können solche Ideen in Hinblick auf ihre tatsächlichen Wirkungen einer fundierten wissenschaftlichen Überprüfung unterzogen werden. Dadurch können die Ideen in ihrer Praxisrelevanz entweder bestätigt werden oder eben auch nicht. Eine engere Zusammenarbeit wäre sicherlich für beide Seiten bereichernd.

Ein Ausgangspunkt für die Gespräche in Friedrichshafen war die Erkenntnis, dass die bisherigen Diskurse und Prozesse nicht die Kraft hatten, die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen aufzuhalten. Ziel der Gespräche war daher, die Bedingungen für eine aufbauende Agrarwirtschaft besser zu verstehen und einen wirksamen Forschungs- und Handlungsprozess auf den Weg zu bringen, um in Zukunft eine wirkliche Wende und einen wirksamen Aufbau zu erreichen – ein ambitioniertes Ziel. Wie schätzt ihr die Ergebnisse der Gespräche ein?

Christian Hiss: Die Gespräche haben gezeigt, dass das Bewusstsein von der Notwendigkeit einer Transformation in der Land- und Ernährungswirtschaft da ist und es viele

Sepp Braun ist Ackerbauer mit Leib und Seele. 1988 stellte er den Familienbetrieb auf bio um. Inzwischen gehört der in Dürneck bei Freising (DE) liegende und nach den Richtlinien von Bioland wirtschaftende Betrieb zu den bundesweit ausgewählten Ökodemonstrationsbetrieben des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Sepp Braun ist Bodenpraktiker und gilt in weiten Kreisen als Bodenexperte, dem die Fragen zur Verbesserung der Landwirtschaftspraxis nicht ausgehen. Aus praktisch-wissenschaftlichem Interesse kooperierte er unter anderem mit den Universitäten



Josef Braun - der Biolandhof Braun ist einer der 32 Partnerbetriebe des Bodenfruchtbarkeitsfonds

Weihenstephan und Kassel-Witzenhausen sowie dem Forschungsinstitut biologischer Landbau.

Initiativen gibt, die an der Weiterentwicklung arbeiten und forschen. Es hat sich aber auch gezeigt, dass weitere Anstrengungen unternommen werden müssen.

Josef Braun: Dem kann ich mich anschliessen. Es sind vielfältige Anstrengungen nötig, auch solche, bei denen die Politik auf internationaler Ebene eingebunden werden kann. Die Gründung eines Weltbodenrates nach dem Vorbild des Weltklimarates könnte zum Beispiel ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung sein. Beim Weltklimarat arbeiten Wissenschaftler aus allen Teilen der Welt an einem gemeinsamen Verständnis der Klimaproblematik und formulieren Handlungsempfehlungen für die internationale Politik.

So etwas bräuchte es auch zum Thema Boden. Ich habe daher bei der Veranstaltung den Vorschlag gemacht, einen solchen Weltbodenrat zu gründen. Der World Future Council war offen für diese Anregung.

Unsere Partnerhöfe sollen vom Bodenfruchtbarkeitsfonds zusätzliche finanzielle Mittel erhalten, um sich dem Boden in Zukunft intensiver zuzuwenden. Wir koordinieren für sie den Wissens- und Know-how-Transfer untereinander, und sie können sich zusätzlich durch Bodenexperten beraten und begleiten lassen, um die Wirksamkeit der durchgeführten Massnahmen zu erhöhen. Das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Bedeutung dauerhafter Bodenfruchtbarkeit soll gestärkt werden. Schliesslich wird die Entwicklung der Böden durch ein begleitendes Forschungsprojekt dokumentiert. Seht ihr Kooperationspotenzial zwischen dem Bodenfruchtbarkeitsfonds und dem oben beschriebenen Gesprächsforum, das ja fortgesetzt werden soll? Und wenn ja, in welchen Bereichen?

Christian Hiss: Das European Center of Sustainable Research an der Zeppelin Universität kann von seiner breiten Ausrichtung her die verschiedenen Ebenen des besprochenen Themas gut bearbeiten. Jetzt wird es darauf ankommen, die geeigneten Wissenschaftler/innen zu finden, die mit den Bodenpraktikern die anstehenden Fragen bearbeiten.

Josef Braun: Zwei der teilnehmenden Forscher haben konkretes Interesse bekundet, bestimmte Fragen mit Bodenpraktikern zu bearbeiten. Ich sehe hier durchaus Möglichkeiten der Zusammenarbeit, auch im Rahmen des Bodenfruchtbarkeitsfonds.

Josef Braun, Christian Hiss, wir danken herzlich für das Gespräch.

Die Fragen stellte Christopher Schumann



Christian Hiss ist auf einem der ersten Demeter-Höfe Deutschlands in der Nähe von Freiburg

Christian Hiss ist Mitinitiator und Beiratsmitglied des Bodenfruchtbarkeitsfonds.

im Breisgau (DE) aufgewachsen. Als gelernter Gärtnermeister gründete er mit 21 Jahren eine eigene Biogärtnerei, die er bis 2006 führte. 2006 gründete er die Regionalwert Bürgeraktiengesellschaft in der Region Freiburg, die er seither als geschäftsführender Vorstand leitet. Er ist ein bekanntes Gesicht für Nachhaltigkeit und wurde für seine innovativen Initiativen mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Nachhaltigkeit bedeutet für ihn auch, richtig zu rechnen – Ökosystemleistungen und die Schädigung von Ökosystemen müssten sich in der betrieblichen Erfolgsrechnung abbilden. Auf diese Weise wäre für unternehmerisches Handeln eine wirklichkeitsgemässe Orientierungsgrundlage gewonnen, die derzeit fehlt.

Ein Tag auf Gut Rheinau

Am 26. Mai 2017 präsentierten Studierende der Hochschule St. Gallen auf Gut Rheinau die Ergebnisse ihrer dreimonatigen Arbeit für den Bodenfruchtbarkeitsfonds. Sie nahmen am Integrationsseminar «Social Impact in Landwirtschaft und Food» teil und wurden hierbei von Dr. Jost Hamschmidt, Thomas Rippel und Mathias Forster begleitet. Martin Ott führte sehr prägnant in die Besonderheiten der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ein und zeigte den Teilnehmenden anschliessend die vielfältige und vielfarbige Welt von Gut Rheinau.

Der Ort fasziniert schon aufgrund seiner geografischen Lage. Der Rhein macht hier eine eindrucksvolle Schlaufe. Es ist eine landschaftlich wunderschöne hügelige Gegend, in der Reben genauso gut wachsen wie Getreide. Man blickt aus der Schweiz in verschiedenen Richtungen über ein Stück Deutschland hinweg wiederum in die Schweiz. Das verwirrt erstmal. Es war um 9 Uhr morgens und noch recht kühl, als das Einführungsreferat begann. Bald schon wurde es warm, als Martin Ott uns Zuhörenden den Begriff der Hofindividualität näherbrachte. Er verweist im Grunde auf eine Arbeitsweise, welche individuelle Faktoren wie geografische und kulturelle Lage, Bodenbeschaffenheit, Klima, Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren in der Umgebung und natürlich die Besonderheiten der Menschen berücksichtigt. Industrielle Landwirtschaft könne nicht funktionieren, weil sie von diesen Dingen nichts weiss, so Martin Ott. An diesem Ort ist die Wahrheit dieser Aussage fast mit Händen zu greifen. Wo man auch hinsieht, wird das Auge

von etwas Schönerem berührt, und man hat das Gefühl, dass Achtsamkeit für das Besondere, Kreativität und Freude am Erkennen überall mit im Spiel sind. Wir standen vor den Weinstöcken und erfuhren, wie die Rebsorten ausgewählt wurden und was warum zwischen den Reben wächst. Man

brauchte sich nur umzudrehen und sah hinunter auf den Rhein: Wie fühlt es sich an, wenn der Übergang vom fließenden Wasser zum Land durch eine schroffe gerade Betonwand markiert wird? Und wie anders, wenn vielfältiges Grün dem Flusslauf entgegenwächst.

Das Dazwischen, der Übergang von einem ins andere, war bei den Ausführungen von Martin Ott ein wesentliches Motiv. Vom Wein ging es zum Roggen: Wie gross kann ein Getreidefeld sein, damit es von den Lebenswelten der angrenzenden Hecken noch «bearbeitet»

werden kann? Man fühlt sich gestärkt, wenn man sich an diesem Ort befindet und auch noch wenn man ihn wieder verlässt. Ist es die besondere geografische Lage oder die geistige Kultur, die hier gelebt wird? Wahrscheinlich beides.

Im geschichtsträchtigen Kaisersaal von Gut Rheinau fand die Präsentation der Studierenden statt. Aufgeteilt in zwei Gruppen standen sie einer deutlich älteren Zuhörerschaft gegenüber und erzählten von ihrer dreimonatigen Arbeit. Gelerntes Fachwissen sollte nach den Worten von Seminarleiter Jost Hamschmidt konkret angewendet werden, und zwar so, dass das Projekt auch tatsächlich davon profitiert. Das Ziel wurde eindeutig erreicht. Mathias Forster,



Martin Ott während seiner Präsentation.



Geschäftsführer der Bio-Stiftung Schweiz, dankte den Studierenden herzlich für ihre wertvolle Arbeit und ihr begeistertes Engagement für den Bodenfruchtbarkeitsfonds. Die Studierenden arbeiteten in zwei Gruppen daran, die Prozesse zur Ansprache von Privatpersonen und Unternehmen zu optimieren. Es entstand neues und verbessertes Präsentations- und Informationsmaterial, einschliesslich eines kurzen Einführungsfilms für Unternehmen. Dann probten die Studierenden beider Gruppen auch den Ernstfall: Sie sprachen ihre jeweiligen Zielgruppen direkt an. Auf dem

Ökomarkt St. Gallen, wo der Bodenfruchtbarkeitsfonds mit einem neu konzipierten Stand präsent war, konnten an einem Tag 15 neue Paten für Bodenfruchtbarkeit gewonnen werden. Die Ansprache von Unternehmen gestaltete sich dagegen eher zäh. Die Studierenden machten die Erfahrung, dass sich das Interesse bei den angesprochenen Unternehmen im wesentlichen auf den eigenen Nutzen beschränkt – das machte die Studierenden betroffen. Es wird nun weiter darum gehen, Unternehmen zu finden, die als Vorreiter in ihrer Region Bodenfruchtbarkeit fördern wollen.

Christopher Schümann



v.l.n.r. C. Hunkemöller, D. Seng, L. Crecelius und T. Bauer bei der Vorbereitung Ihrer Präsentation

Zwei Rückmeldungen von Studenten

«Die gemeinsame Arbeit mit dem Bodenfruchtbarkeitsfonds hat es mir ermöglicht, wahrhaftig einen Blick über den universitären Tellerrand zu werfen und auf diese Weise außerhalb meiner Komfortzone dieses beeindruckende Projekt zu unterstützen. Es hat mich ganz besonders fasziniert, mit was für einem Engagement die Interessent/inn/en, Partnerhöfe und Verantwortlichen hinter der Vision des Bodenfruchtbarkeitsfonds stehen. Dies hat die gemeinsame Zusammenarbeit in diesem Projekt ausserordentlich bestärkt. Ich wünsche dem Bodenfruchtbarkeitsfonds alles Gute. Es war mir eine grosse Freude, dieses inspirierende Projekt mit vereinter Kraft weiterzuentwickeln.»

Tom Bauer, B.A. HSG Candidate,
University of St. Gallen

«Obwohl ich anfangs mit dem Wort «Bodenfruchtbarkeit» nicht viel anfangen konnte, hatte ich mich nach ein paar Tagen in das Thema eingelezen und bin seitdem von seiner Relevanz überzeugt. Es ist von grosser Bedeutung, möglichst viele Menschen von dieser Relevanz zu überzeugen, da wir nur so wirklich etwas bewegen können. Durch den gemeinsam entwickelten Fundraisingstand kann die Thematik sehr gut verbreitet werden – abgesehen davon, dass ein Tag am Fundraisingstand auch sehr viel Spass macht!»

Dominik Seng, B.A. HSG Candidate,
University of St. Gallen

Fortbildungsveranstaltungen zur Bodenbeurteilung

Seit Dezember 2016 konnten wir im Rahmen des Bodenfruchtbarkeitsfonds bereits vier Fortbildungsveranstaltungen zur Bodenbeurteilung mit insgesamt etwa 90 Teilnehmenden an unterschiedlichen Standorten durchführen.

Unsere Fortbildungsveranstaltungen entstehen jeweils im Austausch mit Bodenpraktikern. So möchten wir gewährleisten, dass die vermittelten Erfahrungen und Kenntnisse den teilnehmenden Landwirt/inn/en den maximalen praktischen Nutzen bringen.

Wichtige Kriterien zur Bodenbeurteilung mit der Spatendiagnose

Die Pflanze ernährt durch energiereiche Ausscheidungen das Bodenleben, das im Gegenzug die Nährstoffe aus dem Boden für sie bereitstellt. Nur wenn genügend Bodenorganismen ernährt werden, entsteht die typische Krümelstruktur im Bodenprofil, die auf hohe Bodenaktivität hinweist.

Wichtige Gesichtspunkte bei der Beurteilung der Bodenfruchtbarkeit im Spatenprofil sind Tiefe, Menge und Art der Durchwurzelung durch Pflanzen sowie die Struktur des Bodengefüges.



Stauanässe im Getreideacker

Die sogenannte Krümelstruktur (kleine unregelmäßig abgerundete Bodenteilchen) bedeuten höchste Bodenaktivität, während glattflächig-kantige Bodenstruktur auf Verdichtungen und deutlich geringeren Nährstoffumsatz und damit auf weniger Fruchtbarkeit hinweisen.

Auch die Feuchtigkeitsverteilung im Boden ist ein wichtiger Hinweis für die Fruchtbarkeit des Bodens. Gleichmäßige Feuchtigkeitsverteilung ermöglicht Stoffumsatz

und Ausnutzung aus der durchwurzelten Bodenkrume, während Staunässe oder ausgetrocknete Bodenhorizonte die Bodenaktivität hemmen.



Überschwemmung Erosion

Wachsendes Interesse bei Bodenpraktikern

Wir nehmen bei Bodenpraktikern ein wachsendes Interesse wahr, in der Beurteilung von Böden selbständiger und sicherer zu werden. Bei den im Rahmen des Bodenfruchtbarkeitsfonds durchgeführten Kursen wurden die Teilnehmenden mit einfachen Bestimmungsverfahren für unterschiedliche Bodenarten vertraut gemacht.

Bei einigen Kursen konnten die Teilnehmenden einfache Methoden zur Bestimmung der Aggregatstabilität, also der

Widerstandskraft der Bodenteilchen gegen Wasserlösung, kennenlernen. In Zeiten, in denen Überschwemmungen und Erdbeben als Folge von Bodendegradation zunehmen, wächst offenbar auch das Interesse, Methoden zur Bestimmung der Aggregatstabilität sowie Möglichkeiten zur Bodenverbesserung kennenzulernen.

Wir werden uns weiterhin darum bemühen, auf die Fortbildungsbedürfnisse von Landwirt/inn/en bestmöglich einzugehen.

Ulrich Hampl



Verdichtete Bodenbereiche in der Unterkrume



Regenwurm und Krümelstruktur



Ulrich Hampl am Boden

Erster Fachtag für unsere Partnerhöfe zum Thema Kompost

Der erste Fachtag für Partnerhöfe im Bodenfruchtbarkeitsfonds fand am 24. März 2017 in Rengoldshausen statt.

Als Thema wurde «Kompostierungsverfahren» gewählt - mit fachlichem Austausch der Praktiker.

Zwei Impulsreferate gaben einen anschaulichen Einstieg: Bernd Kiechle, der auf seinem Obst- und Spargelhof bei Freiburg seit vielen Jahren sehr professionell die Kompostierung nach dem System Lübke umsetzt, zeigte anhand vieler anschaulicher Bilder, worauf es ankommt, wenn aus verschiedenen organischen Reststoffen innerhalb kurzer Zeit ein homogener, qualitativ wertvoller und bodenverbessernder Kompost hergestellt werden soll.



Bernd Kiechle

Gleichmäßige Feuchtigkeit, exakte Temperaturführung und angepasste Zusammenstellung der Ausgangsmaterialien sind wichtige Voraussetzungen für den Erfolg, der durch wiederholte Umsetzung der Kompostmieten erreicht wird.

Bernd Kiechle hat ein Verfahren entwickelt, wodurch er eine 100 Meter lange Kompostmiete innerhalb von zehn Minuten wenden kann. Damit ist ihm möglich, die Mieten exakt zum richtigen Zeitpunkt zu wenden und so den entstehenden Kompost vor Verbrennung und Fäulnis zu schützen.

Im zweiten Referat gab Manfred Kränzler vom Schönberghof in Rosenfeld einen Überblick über verschiedene Verfahren der Kompostierung, die er auf seinem Hof anwendet. Von der Flächenkompostierung über die Mietenkompostierung mit biologisch-dynamischen Präparaten, die Carbonisierung nach Witte bis zur Anwendung von Kompost-Tees und effektiven Mikroorganismen bei der Einarbeitung von Gründüngung in die Bodenoberfläche zeigte er eine Vielfalt von Möglichkeiten auf, die dem Landwirt zur Verfügung stehen.

Im regen fachlichen Austausch und bei der Besichtigung der Kompostverfahren auf dem Hofgut Rengoldshausen wurde deutlich, dass die Kunst der Landbewirtschaftler darin besteht, für die eigene Betriebsindividualität und jeweili-



Manfred Kränzler

gen Verhältnisse am Standort das jeweils passende Verfahren zu wählen.

Es zeigte sich, dass das oberste Ziel der Kompostierung darin besteht, mit den organischen Reststoffen auf dem Betrieb so schonend und bodenverträglich wie möglich umzugehen.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass an diesem Tag wichtige fachliche und gesellschaftliche Themen angesprochen wurden, die im lebendigen Netzwerk des Bodenfruchtbarkeitsfonds aus Bauernhöfen, Multiplikatoren und Konsumenten positiv gemeinsam weiter bewegt werden können.

Ulrich Hampf



Kühe verstehen



Dank meiner genialen Verdauungsfähigkeit konnten die Menschen die Landwirtschaft entwickeln.

Ich liebe es, den Boden zu pflügen!

Ich verwandle das Alte aus der Vergangenheit in neues, junges Leben.

Mein Ziel ist es, den Boden fruchtbarer weiter zu geben, als ich ihn erhalten habe, sodass er auch in 300 Jahren noch Früchte trägt!

Veranstaltungskalender des Bodenfruchtbarkeitsfonds

Damit wir nicht den Boden unter den Füßen verlieren!

2017

- 01. Oktober** Hoffest Hofgut Rimpertsweiler (DE)
- 01. Oktober** Hoffest Hof Dinkelberg
- 19. Oktober** Bodenworkshop@SEEDCITY, ETH Zürich
- 20. Oktober** Vortrag zum Bodenfruchtbarkeitsfonds, Stadthalle Braunschweig
- 24. Oktober** Interreg-Workshop «Den Hochrhein gestalten»
- 29. Oktober** Bodan-Hausmesse, Friedrichshafen
- 07. Dezember** Projektkonferenz Partnerhöfe Gut Rheinau

Erlebnistage Bodenfruchtbarkeit in Kooperation mit BaselWandel

- 30. September** Gärtnerei am Goetheanum, Dornach (CH)
- 07. Oktober** Hof Dinkelberg, Schopfheim (DE)

2018

- 07.-10. Februar** Landwirtschaftliche Tagung Goetheanum, Dornach
- 14.-17. Februar** BIOFACH Nürnberg





**BODEN
FRUCHTBARKEIT
FONDS**



CHF Spendenkonto

Bio-Stiftung Schweiz
Dornachweg 14, 4144 Arlesheim
Raiffeisenbank Dornach

IBAN: CH39 8093 9000 0046 4206 2
SWIFT-BIC: RAIFCH22939

Spendenzweck: BFF

EUR Spendenkonto

Bio-Stiftung Schweiz
Dornachweg 14, 4144 Arlesheim
Raiffeisenbank Dornach

IBAN: CH98 8093 9000 0046 4206 7
SWIFT-BIC: RAIFCH22939

Spendenzweck: BFF

Herausgeber:

Bodenfruchtbarkeitsfonds c/o Bio-Stiftung Schweiz • Dornachweg 14 • CH – 4144 Arlesheim

Telefon: +41 (0)61 515 68 30 • E-Mail: info@bodenfruchtbarkeit.bio • www.bodenfruchtbarkeit.bio • www.bio-stiftung.ch